

Industria Aarau

150 Jahre Humboldt und Hopfentau

Festrede zum 150. Jubiläum

Grossratssaal Aarau

gehalten von Hans-Jürg Schilling v/o Batze

Samstag, 5. September 2009

Liebe Farbenbrüder, sehr verehrte Ehrengäste!

Es ist mir eine wahre Freude und grosse Ehre, zu Ihnen aus Anlass des stolzen Jubiläums unserer hochwohllöblichen Verbindung *Industria Aaroviensis* unter dem Titel *150 Jahre Humboldt und Hopfentau* festlich sprechen zu dürfen.

Lassen Sie mich – bevor ich den Faden der Solidarität meines verehrten Vorredners Wieser v/o Wicht aufnehme – lassen Sie mich zuvor unserer prächtigen *Industria* zurufen: GRATULAMUR!

150 Jahre in der Spannweite zwischen Humboldt und Hopfentau zu wachsen, zu gedeihen und manchmal in Zeitenwenden kapp zu überleben, das ist eine grossartige Leistung, die hier und heute nach vielen Seiten zu verdanken ist:

Ein erster Dank gebührt unserem verehrten Gründervater, Professor Friederich Mühlberg: Er hat den Grundstein für unsere Erfolgsgeschichte 1859 gelegt.

Ein donnernder Dank gebührt den unzähligen Kohorten von verstorbenen und aktiven - und Euch, heute Anwesenden - grünbemühten Farbenbrüdern, für deren und Euren Einsatz als Aktive und Altherren: Brüderlicher Dank für Treue und Freundschaft.

Ein dritter Dank gebührt unseren engagierten Verbindungsberatern, den Rektoren und Professoren, die 150 Jahre lang mit Umsicht und vielfach mit Nachsicht auch fuxenhaftem Tun viel Verständnis und immer auch Unterstützung entgegengebracht haben und heute noch bringen.

Ein vierter Dank gebührt all unseren Stammwirten und den Brauereien im Lande, ebenso der Stadtbevölkerung von Aarau, die uns bei unseren offiziellen Auftritten am Maienzug, am Bachfischet und an den eidgenössischen Festen stets Aufmerksamkeit und herzlichen Applaus gezollt hat.

Ein weiterer, spezieller Dank gilt all unseren Farbenbrüdern, die seit 150 Jahren durch ihren besonders hohen und erfolgreichen Einsatz zum Ansehen und schweizweit guten Ruf unserer *Industria* beigetragen haben, sei es im Militär, in der Privatwirtschaft, in freien Berufen, in der Politik, in Legislativen, Exekutiven und Justiz auf allen Ebenen von Gemeinde, Kanton und Bund, in der Wissenschaft, in der Medizin, in Kunst und Kultur.

Unser sechster , aber nicht minder herzlicher Dank gilt all unseren Besen, Ehefrauen, Lebensabschnittspartnerinnen, kurz all den trauten Schätzchen, die wir Herzen, küssen, bis die Locken silbern sind, und wir scheiden müssen.

150 Jahre Industria Aarau dürfen wir heute also feiern. Jubiläen sind für kultivierte Menschen seit je Zeiten des Innehaltens, des Besinnens, der Freude und des Stolzes.

Lassen Sie mich dementsprechend also kurz innehalten und nun - nach freudiger Gratulation und erstattetem Dank - Wesen und Sinn von Jubiläen, von Verbindungen von unserer Devise Amicitia et Scientia kurz zu erfassen versuchen.

Jubiläen sind stets überhaupt nur möglich einerseits durch nachhaltige Vorarbeit und durch beispielhaftes Vorleben anderer und andererseits durch die Treue der Gegenwärtigen.

Jubiläen – so gesehen – sind herausragende Pflöcke im gewaltigen Strom der Zeit, in einem Strom, der dem Einzelnen von uns nur kurze Zeit gibt , aufzutauchen, mitzuschwimmen und dann wieder abzutauchen in den Orkus. Spuren in solchem Strom zu hinterlassen, gelingt dem Einzelnen nur selten. Wenn aber Einzelne im Verbund schwimmen, schon eher.

Dass die Industria seit unseren Gründervätern in langen, treuen Kohorten denkt und plant – fast so wie der Vatikan – kommt in der letzten Strophe unseres Antrittskantus zu Hopfentaucheremonien zum Ausdruck:

Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag,

seid treu ihr Burschen und singet uns nach:

Frei ist der Bursch!

Die Devise unserer Industria lautet AMICITIA ET SCIENTIA. Freundschaft und Wissenschaft. Gestatten Sie mir hiezu folgende Interpretationen:

Alexander von Humboldt- sehr verehrte Corona – ist für alle Humanisten der Inbegriff von scientia, Inbegriff der Neugierde, Inbegriff eines Suchens, das eben Wissen schafft. Schon 1859 - im Todesjahr Alexander von Humboldts –

wurden v.a. in deutschen Landen unzählige Humboldt-Vereine gegründet, die sich dem Anliegen des Meisters, nämlich der Wissenschaft widmen wollten.

Dies war ein völlig neues weit in die die Volksschichten hinein ausstrahlendes Phänomen. Gegenstand von Interessenzirkeln im Gefolge der Aufklärung waren zuvor die griechische Klassik, Philosophie, Musik, Poesie, Literatur gewesen.

Die Beschäftigung mit der Natur und deren messbaren Gesetzen war als Volksbewegung aber neu. Diese Humboldtsche Bewegung strahlte auch in die Schweiz, erfasste auch unseren verehrten Gründervater Professor Friedrich Mühlberg, der dann präzise im Todesjahr Humboldts 1859 unsere Industria unter der Devise AMICITIA ET SCIENTIA gründete.

Scientia also neu für Aarau, aber so gesehen nicht zufällig.

Hopfen sodann ist für uns bierehrliche Industrier Grundlage eines freudespendenden Saftes, der unsere Freundschaft, unsere amicitia, nicht gerade von der Wiege her, dann aber bis zur Bahre begleitet.

Der Tau des Hopfens in der Morgenfrühe ist in seiner ewigen Reinheit Symbol für Nietzsches ewige Wiederkehr des Gleichen, Bejahung der Stetigkeit der Natur und damit des neuen Biertages und Verneinung einer Eschatologie, die stetig hofft und predigt, aus Bier werde einmal Wein oder gar Ambrosia.

Der Hopfen ziert den Titel unserer heutigen Reden auch deshalb, weil er eine Pflanze ist, die viel Erziehung zum Gedeihen braucht. Andernfalls modert sie still vor sich hin.

Ebenso braucht der junge Fux Erziehung und viel Disziplin. Welche Freude war es denn auch, dass – nach all der Verklüftung im Nachgang der 68-er Bewegung – langsam wieder Besinnung im Erziehungswesen zurückkehrt auf einen Stand, den die Industria über all die düsteren Jahrzehnte löblicher immer halten konnte:

Die Streitschrift „Lob der Disziplin“ des Deutschen Erziehers und Internatsleiters von Schloss Salem, Buob, findet reissenden Absatz und wird breit diskutiert.

Für Spefux und Fux der Industria steht am Anfang der amicitia deutlich das disziplinierte Verbindungsleben und der strenge Comment für das individuelle Verhalten unter den Farben Weiss-Rot-Grün.

Hinzu gesellen sich dann gut hörbar die wunderbaren, ewigen Kante und das wohlige Gedeihen in der je eigenen Bierfamilie.

Das Industerglück perfekt macht dann die Heiterkeit, Fröhlichkeit, die gutmütige verbale Streitlust in der gesitteten Bierrunde (Die heutigen, unzähligen Präventionsstellen nennen das „verantwortungsvollen Umgang mit Suchtmitteln“, den es übrigens einzuüben gelte! Wohlan denn!).

Neben dieser unbeschreiblichen Heiterkeit und Fröhlichkeit waltet aber im Hintergrund stets auch ein gewisser Ernst. Hier, bei uns Industern, irrt Arthur Schopenhauer, wenn er in Parerga und Paralipomena behauptet:

„Die Heiterkeit und der Lebensmut unserer Jugend beruht zum Teil darauf, dass wir bergaufgehend den Tod nicht sehn: weil er am Fuss der anderen Seite des Berges liegt.“

Im Liedgut der Industria, das wir innig pflegen, finden sich viele Stellen, die das Gegenteil beweisen. Ich verweise auf die letzte Strophe meines Familienkantens „Es hatten drei Gesellen“:

„Da starb von den dreien der eine, der andre folgt ihm nach, und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.“

Oder 4. Strophe „Das Lieben bringt gross Freud“:

„So leben wir in Freud und Leid, bis Gott der Herr uns beide scheidt. Dann ade, ade, ade mein Schatz, leb wohl!“

Oder, um die Beweisführung unserer Besinnlichkeit mit der 6. Strophe unseres Farbenliedes abzuschliessen, die schon einem blutjungen Fuxen die Brust enger werden lässt:

„Und werd ich einst gestorben sein,

so schmückt den Sarg, ihr Brüder mein,

mit einem weiss-rot-grünen Band, so scheid ich aus dem irdschen Land.“

So ist es also der Industria und uns als deren Jüngern gelungen, seit 1859 diese beiden beschriebenen Devisen Amicitia und Scientia aufs schönste zu leben und zu pflegen, dergestalt erfolgreich, dass wir heute als Verbindung mit 150 Jahren jubiliere dürfen.

Ich persönlich jubiliere mit 45 Jahren Industlerleben als Batze und soll Ihnen nun gestrafft unsere damalige Aktivzeit näher bringen.

Vorredner Wieser v/o Wicht also hat seine Rede mit der Erinnerung an die Treue zur Schweiz, zur Heimat und an die Solidarität am Ende des zweiten

Weltkrieges beschlossen. Ausdruck davon war 1948 die Inkraftsetzung der AHV.

Genau in diesem Jahr wurde ich hier in Aarau geboren, sehe seitdem wohl wegen dieser Versicherung dem Alter gelassen entgegen und wuchs in dieser Stadt zum bis heute „unverwüstlichen Induster“ (wie es in einer Buchwidmung unsres Hofdichters heisst) heran.

Unverwüstlich bezeichnet wohl deshalb, weil ich die intensiven und teilweise exzessiven Aktivenjahre 64-68 mit einer Matur B überstand, danach eine Mensur überlebte, den Kalten Krieg ebenso wie die schweren Irrtümer als Mitläufer in der 68er-Bewegung und – unverwüstlich – vor zwanzig Jahren als Renegat oder verlorener Sohn zu Mutter Industria zurückfand.

Aufgabe dieses Sohnes sei es, mit diesem Hintergrund die Industria zu beschreiben, gleichsam deren damaligen Wesenskern kurz herauszuschälen.

Beginnen wir mit der von Wicht genannten Solidarität: Diese war überwältigend, v.a. gegenüber dem alten Araber. (Dies ist kein rassistischer Ansatz, sondern unser damaliger Stamm im Hotel Aarauerhof.)

Solidarisch fühlten wir uns auch gegenüber unseren Professoren, da wir wie sie unter zuwenig Ferien und zuwenig schulfreier Zeit litten.

Solidarisch fühlten wir uns mit den Mitgliedern dieses hohen Hauses und hängten einmal kurzerhand in der Morgenfrühe unsere 200 leeren (Bier-)Flaschen über das Portal mit der Aufschrift:

„Die Flaschen – den Flaschen!“.

Das Aargauer Tagblatt meinte anderntags lakonisch, der Satz sei semantisch falsch, es müsse richtig heissen:

„Den Flaschen – die Flaschen!“

Wir wussten also, wir hatten Sympathisanten. (Heute würde das unter dem Rassismusetz wohl ganz anders abgehandelt.)

Solidarischen Umgang pflegten wir –nun im Ernst - mit den befreundeten anderen bierehrlichen Verbindungen, nicht aber mit einem ebenfalls schulansässigen Verein.

Politisch begann in jener Zeit eine bis heute andauernde unheilvolle Entwicklung, die aus dem Programm der wohlverstandenen Solidarität stets einen Mehrwert zugunsten der Einen zulasten der anderen ableiten will:

Umverteilung also, schleichende Enteignung, Bestrafung des Tüchtigen und Belohnung gar des Untüchtigen, im Schulwesen Ausbremsen der Lernwilligen zur Unterhaltung und Förderung der Tunichtgute usw.

(Gut, dass wir die Devise Patria nicht im Banner haben: vor 18 Uhr würde ich nur schon mit diesem Thema nicht fertig).

Immerhin zum Letzten: Solidarität verkam mit der 68er Bewegung zur Chimäre, verkam zur Internationalen Solidarität unter den sozialistischen Diktatoren und Genossen, später unter den Terroristen.

Du weisst, lieber Vorredner Wicht, schon eine Generation nach Dir zerfällt, zerbröselst der goldene Faden eines ursprünglich christlich-jüdischen Programms, ein Faden, den Du mir legen wolltest. Aber eben: Tempora mutantur!

Wie pflegte unsere Kohorte mit Eintritt 1964 die Devisen Amicitia et Scientia?

Zuerst einmal mit einer unerbittlichen Disziplin, die einzuhalten v.a. uns kampferprobten ehemaligen Mitgliedern von Kadettencorps eher leicht fiel.

Stets korrekte Kleidung mit weissem Hemd, Krawatte, Anzug, Lederhandschuhe und fakultativ Bakel .

Der Chargierten- Convent trug zum Flaus weisse Stulpen, Handschuhe und gestärkte Halskragen, an den Stiefeln die Sporen.

Unpünktlichkeit und Versäumnisse wurden gebüsst, so der Sprechende mit Fr. 20.-für den übergrossen Seitenverbrauch im Stammbuch mit Gedichte- und Sprücheschreiben. (Zur Währung: dies entsprach genau 40 Stangen am Stamm.)

Ritualisiert wurde die Amicitia sodann in Kantstunden, wo es galt, über 70 tradierte Studentenlieder in Ton und Text auswendig zu lernen, und in Fechtstunden in der Balämenturnhalle.

Hinzu kamen die obligatorische Pausenstange und unter der Devise Scientia die wöchentlichen Sitzungen in Schriftsprache mit damals noch wissenschaftlichen Themen oder Firmenbesichtigungen, Theater und Konzertbesuchen, alles in rascher Kadenz.

Ritualisiert und traditionsreich war ebenfalls der Aufstieg in der Hierarchie zum Burschen oder gar zum Chargierten:

Anspruchsvolle Prüfungen, Wahlkämpfe, Fraktionsbildungen und am Schluss wieder Friede und Eintracht.

Die Burschenprüfungsvorträge hatten gemäss der Devise Scientia einiges Niveau und wurden deshalb regelmässig auch von Professoren besucht und kommentiert.

Mein selbstgewähltes Thema lautete z.B. „Die deutsche Romantik als Literaturgattung“ und erzielte die Note summa cum laude, eine Note, die ich in meiner akademischen Laufbahn nie mehr erreichte. Das Referat konnte sogar einem hammerwerfenden Altherren als (angenommene) Akzessarbeit am germanistischen Seminar an der Uni Zürich für 50 Stangen Gegenwert übermacht werden. Und so hatte ich bereits als Gymnasiast ein Bein in der Universität. Unsere Freude war beidseits gross und wie Sie hören, nachhaltig.

Ritualisiert und traditionsreich waren die ebenfalls zahlreichen geselligen Anlässe:

Unvergesslich gleich zu Beginn meine Fuxentaufe , kopfüber im Eimer voll Schlachtabfällen, gestreckt mit allerlei, z.B. auch Sägemehl, weil es besser hält.

Schaurig schön die eindrücklichen, häufigen Kneipen und Commerce mit den gewaltigen Wortgefechten auf Hochdeutsch, der Maibummel in die Wälder mit den Besen auf Schweizerdeutsch, die Schmückete an Weihnachten ebenfalls mit den Besen ganz christlich , der Dreimächteball, der Maienzug, der Bachfischet mit Crambambuli, der Säckinger mit Stoffknappheit schon auf dem Benkenerjoch, der Besuch der Musikfestwochen in Luzern, die Teilnahme an allen eidgenössischen Festumzügen und –banketten und –besonders eindrücklich und prägend – die Altherrentage, wo uns Aktiven seitens der Altherren stets Freude, Grosszügigkeit und Wertschätzung entgegengebracht wurde, die wir in unserer Schülerrolle sonst eher weniger erfuhren.

Und immer wieder und das ganze Industerjahr hindurch und das ganze AH-Industerleben lang begleiteten die passenden Gesänge unser Tun und verleihen ihm auch heute noch besondere Weihe:

lustige, witzige, besinnliche und gar manch schwere, existentielle Texte mit wunderbaren, eingängigen Melodien. Ausser an den Musikfestwochen in Luzern: da schwiegen unsere rauen Kehlen.

Sie spüren es vielleicht, Corona, ich komme in Fahrt, gerate ins Schwärmen, ich erinnere mich an meine schönsten und glücklichsten Stunden im Leben, aber eben:

„Nie kehrst Du wieder goldne Zeit“

Immerhin: wer sich erinnert , der lebt - gemäss Ignazio Silone – gleich zweimal.

150 Jahre Humboldt und Hopfentau, beide verbunden durch Treue und Tradition. Tradition, die von den Philistern nicht immer verstanden und nicht selten sogar verhöhnt wird. Wir Induster aber halten überzeugt, motiviert und sogar stolz an unserer Tradition der Industria fest.

*„Tradition ist nicht das Bewahren von Aschen, sondern das Schüren von
Flammen“ (J. Jaurès)*

Bewehrt mit dieser Erkenntnis von J. Jaurès wird die Industria Aaroviensis noch eine lange Zukunft haben, v.a. dann, wenn sich auch einzelne Altherren besonders engagieren. Beispielhaft sei an dieser Stelle – pars pro toto – unser morgen aus dem Amt scheidende AH-Präsident Degen v/o Zapfe dankend gerühmt werden!

Für Ihre Treue zur Industria und für Ihre Aufmerksamkeit danke ich Ihnen!

Industria vivat, crescat et floreat!